

Predigt am 21.10.2018 (29. Sonntag Lj. B): Mk 10, 35-45; Hebr 4,14-16
Schwer von Begriff

I. Dreimal spricht Jesus von Leiden und Tod, bedeutet er den Jüngern, dass er leiden muss und sein Leben ein tödliches Ende nehmen wird. Und dreimal haben die Jünger nichts verstanden. Wir könnten sagen: Die Jünger sind unfassbar schwer von Begriff. Warum aber und woher kommt das? : Wollten sie es einfach nicht wahrhaben? Das Evangelium gibt einen anderen Grund an: Sie hatten eine andere Vorstellung von dem, was IHM und ihnen bevorstand. So rangeln sie um die besten Plätze, mehr noch: Sie wollen in seinem kommenden (Be)Reich rechts und links von ihm sitzen. Die eigene Platzierung, Rang und Namen in der angekündigten Gottesherrschaft, das interessiert sie mehr, als es uns lieb ist. Sie streiten um Vormacht und machen sich etwas vor: Im Himmelreich um Himmelwillen, dort gibt es keine Platzverteilung, kein reservierten Plätze mehr in der ersten Reihe. Und das soll man schon hier auf Erden merken, von seiner und in seiner Kirche wissen, ja der Welt vorexerzieren: „*Bei euch aber soll es nicht so sein!*“ Dieser wohl am meisten verdrängte, verschwiegene, vertuschte Satz des Evangeliums. Spätestens dereinst verfangen unsere Allüren nicht mehr. Wir machen uns keinen Begriff von dem, „*was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben*“; die IHM dienen und nicht unter ihm herrschen wollen. Vermutlich sind „*die beiden Jünger einem Missverständnis erlegen, das in der Kirche bis heute wirksam ist. Im Gottesreich gibt es keine Karriereleiter, das Gottesreich erfordert den Verzicht auf Macht*“ (**Andrea Pichlmeier**)

II. Wieder einmal leichter gesagt als getan! Die beiden Jünger Jakobus und Johannes sind immerhin bereit, mit ihrem Lebemeister den „*Kelch*“, den bitteren Kelch des Leidens, zu trinken. Dann aber wollen sie gleichsam entschädigt werden - dort, wo sie sich einfältig genug, die Verlängerung des irdischen Lebens und Benehmens vorstellen.

„*Die Gesetze der Welt sind zäh, sie haben sich tief ins menschliche Herz eingegraben und haften an jeder Faser unseres Seins. Das Gottesreich scheint keine natürliche Begabung zu sein. Man kann es sich so schwer vorstellen.*“ (Pichlmeier ebd.) Es ist ja auch tatsächlich schwer zu begreifen: Dienen nicht Verdienen, sich (!) beherrschen und nicht sich bedienen zu wollen. Nicht unsere Verdienste, aber unser Versagen verdient es, dass wir zurechtgewiesen werden, zu Recht zu hören bekommen:

„*Ihr wisst doch, dass die, die Herren sein und herrschen wollen, ihre Völker unterdrücken und ihre Macht über die Menschen missbrauchen.*“

Wie oft wurden wir in diesem „heißen Herbst“ darauf hingewiesen, dass der sexuelle Missbrauch in der Kirche fast immer mit Machtmisbrauch einhergeht. Die Versuchung zu Macht und Vormacht, sie droht, solange es diese Kirche gibt und das bedroht sie. Da hilft es mir, und ein wenig tröstet es mich sogar, dass es im Hebräer-Brief von Christus allen Ernstes heißt, dass er „*in allem versucht worden ist*“; in allem, also auch da und dort, wo wir (!) besonders versuchlich und gefährdet sind. Auch wir sind schwer von Begriff; wir sind erneut im Begriff, die Dienstbarkeit des Evangeliums, die Dienstbereitschaft der Jünger Christi zu verraten.

Josef Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)
www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html